

Die Akelei –

interessant, nicht nur für Botaniker, sondern auch für Historiker und Kunsthistoriker

Dietmar Reichel beschreibt in Heft 5/80 des Frankenlandes unter *Schützenwerte Natur in Franken* die Küchenschelle. Zu diesen, zumindest in meiner engeren Heimat, den Haßbergen, immer seltener werdenden Kleinodien unserer Natur zählt auch das Hahnenfußgewächs (Ranunculaceae) Akelei (*Aquilegia vulgaris*). Dr. Wieland schreibt 1895 in seiner Abhandlung "Das Augustinerkloster und die adelige Schwesternschaft der Agelblume zu Königsberge in Franken": *Aquilegia vulgaris, Akelei, Aglei, Glockenblume. Im oberen Todsgarten zu Königsberg wachsen deren auffallend viele.* In meiner Jugend in den 20er und 30er Jahren ds. Jh. kannte ich im großen Revier meines Vaters (er war Stadtförster von Königsberg) noch drei Stellen, an denen sie vorkam, heute nur noch eine einzige. Der letzte Absatz von Reichels Essay dürfte daher auch voll und ganz auf die Akelei anzuwenden sein.

Bei der Beschäftigung mit dem Werk Wielands kamen mir bei obengenannter Abhandlung bezüglich der Namengebung des Ordens Zweifel über die Begründung des Namens *zur Agelblume*. Wieland, der sich häufig auf Krauß bezieht, schreibt: . . . dieser dritte Orden . . . welcher die um das Kloster her häufig vorkommende Agelblume als Symbol und Abzeichen wählte und sich nach derselben hieß: die löbliche Schwesternschaft der erbarn und edlen Frauen zu Königsberg in Franken Augustiner-Ordens, welche man nennt zu deutsch die Schwesternschaft der Agelblumen. Meines Erachtens dürfte gerade im symbolträchtigen ausgehenden Mittelalter nicht das zufällig gehäufte Vorkommen einer Blume ausschlaggebend für die Namengebung gewesen sein, sondern deren Symbolcharakter. Das heißt also, die Schwesternschaft wählte die Blume nicht ihres häufigen Vorkommens wegen als ihr Symbol, sondern der bereits vorhandene Symbolcharakter der Blüte bewog sie wohl zur Annahme dieses Namens. Die Äbtissin Hildegard von Bingen beschreibt bereits um 1100 die Akelei als *Acheleia* oder *Agleia*, spätere Botaniker wie P. A. Mattioli, I. D.



Die Akelei von Albrecht Dürer

Foto: Lothar Dorn

Tabaernaemontanus, I. C. Schroeder u. a. sagen ihr zauberwehrende Kräfte, vor allem Stärkung der männlichen Potenz nach. Diesen Indikationen dürfte gerade in jenen Jahren große Bedeutung zuzuschreiben sein. Auch wenn es uns heute fast pervers erscheint, daß in einem weiblichen geistlichen Orden gerade diese Indikationen – trotz des Keuschheitsgelübdes – eine Rolle spielten, so dürfen wir nicht übersehen, daß sich die Begriffe gewandelt haben. Keuschheit dürfte im damaligen Sinne nicht Unbeirrtheit, sondern eheliche Treue bedeutet haben, da ja die meisten Mitglieder des Ordens verheiratete Frauen waren. Da zu jenen Zeiten die Erreger von Geschlechtskrankheiten als Ursache noch nicht bekannt waren, schrieb man die Zeugungsunfähigkeit oft einem bösen Zauber zu. Die Beseitigung des "Zaubers" lag also sehr wohl im

Interesse der adligen Damen, im übrigen auch um des Gelübdes willen, ihren Ehemännern die eheliche Treue bewahren zu können. Im ähnlichen Sinne dürfte auch die Aufführung über die Akelei im ro-ro-ro-Pflanzenlexikon Bd. 3 S. 622 zu deuten sein: *Die Akelei war kein einfaches dekoratives Motiv, sondern ein Symbol, wahrscheinlich das der reinen Liebe.* Reine Liebe

kunst, die sich vor allem in einer Buckelung der Kuppa ausdrückt. Besonders Meßkelche wurden mit Agleybuckeln verziert. Ein weiteres Meßgerät, das, wie ich weiter unten erklären werde, in enger Verbindung zur Schwesternschaft der Agelblume steht, beschreibt Isolde Maierhöfer in den "In-schriften des Landkreises Haßberge" unter Nr. 268 und 260 S. 107 u. 108: *Taufschüssel*,



Der Akelei-Buckel-Taufteller aus Manau bei Hofheim
Foto: Lothar Dorn

im vorgenannten Sinne also gleich ehelicher Treue. Der religiöse Symbolcharakter dieser bezaubernden Blume wird auch angedeutet durch ihre Darstellung durch bekannte Künstler, meist in Verbindung mit religiösen Motiven; so bei Hugo van der Goes in der Anbetung der Könige (Berlin), in seinem Tryptichon in den Uffizien, auf dem Gemälde *Madonna im Rosenhag* von Luini in der Brera, oder dem *Bildnis der Prinzessin d'Este* von Pisanello im Louvre. Berühmt ist auch die Akelei von Dürer, der ja auch häufig Symbol und Natur vereinte. Ein weiteres Indiz für den religiösen Symbolcharakter der Akelei dürften die *Agleybecher* und die *Agleybuckel* auf Meßgefäßen sein. So beschäftigt sich das Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte über vier Seiten mit den Agleybechern, einer Sonderform der deutschen Goldschmiede-

Messing, getrieben, sehr ähnlich Nr. 260. Im Spiegel Agleybuckel . . . Manau, ev. luth. Pfarrkirche (268) und Bundorf (260). Da die Schwesternschaft der Agelblume auf Initiative einer Kunigunde von Sternberg, einer Seitenlinie der Truchsesse von Wetzhausen, gegründet wurde, allein 13 Truchsessfrauen der Schwesternschaft gehörten, und sowohl der Ort Manau, wie das Schloß Bundorf Allobesitz der Truchsesse waren, lag ein Zusammenhang der Agleybuckelteller und dem vergoldeten Agleyemblem, das die Ordensangehörigen lt. Satzung zu tragen verpflichtet waren, nahe. Ich versuchte daher an bei Wieland genannten Epitaphien von Agley-Schwestern in der Ritterkapelle in Haßfurt und der Begrünbskirche der Truchsesse, der Dorfkirche von Wetzhausen, diese Embleme ausfindig zu machen. (Die beiden noch ge-

nannten Epitaphien in Römhild und Schleusingen in der DDR waren mir bisher leider noch nicht zugänglich). Das Epitaph der Margaretha Stein zum Altenstein, Gemahlin des Apel v. Stein zum Altenstein, Amtmann zu Haßfurt, einer geborenen von Steinbrück, gest. am 19. 1. 1531, Königin und Mutter des Ordens der Agelblume zu Königsberg, befindet sich an der Nordseite des Langhauses der Ritterkapelle in Haßfurt. Margaretha trägt eine lange Kette um den Hals, deren Medaillon eine frappierende Ähnlichkeit mit dem Agleibuckel der Manauer Taufschüssel hat. Bei den Epitaphien der Elena Truchseß von Wetzhausen, geb. Füchsin von Rügheim, und ihrem Gemahl Dietz Truchseß von Wetzhausen, beide gestorben 1517, in der Kirche von Wetzhausen, befinden sich zwischen Umschrift mit Herkunftswappen und den Reliefs der Verstorbenen bei der Frau sechs, bei ihrem Ehemann acht Blütendarstellungen von beträchtlicher Größe. Zwar würde ein Botaniker – siehe Bild – zunächst eine Compositenblüte – etwa einer Kamille – vermuten, doch könnte man, Stilisierung und mangelnde botanische Kenntnisse des Bildhauers voraussetzend, Akeleiblüten erkennen, zumal der vom Botaniker als Compositen-Röhrenblüten angesehene "Buckel" stilisiert die Honigsporne der Akeleiblüten darstellen könnte und wiederum – diesmal von der Seite gesehen – große Ähnlichkeit mit den vorgenannten Agleibuckeln auf Tafttellern und den Agleybechern hat.

Eine weitere Forschungsarbeit dürfte darin bestehen, bei den bei Wieland genannten Adelsfamilien nachzuforschen, ob im vererbten Familienschmuck sich über Jahrhunderte hinweg doch noch die eine oder andere verguldete Agelblumen, das Ordensemblem der Schwesternschaft der Agelblume zu Königsberg in Franken erhalten hat und als solches bisher nur nicht erkannt und bekannt wurde.

Ussermann: Episcopatus Wirceburgensis. s. 505
(Übersetzung: Dorn, Hofheim)

192. Eremiten des Hg. Augustinus. Königsberg.
"In ebendiesem Kloster wurde im Jahre 1380,



Epitaph der Elena Truchseß in der Kirche zu Wetzhausen
Foto: Lothar Dorn

oder 1391 eine sogenannte fromme Gemeinschaft vornehmer (adliger) Frauen errichtet, genannt nach einer Blume, die sie trugen, der "Agelblum", welche dem Kloster den Zehnten in Erlsdorf übertrug für einen Jahrtag, der am 2. Sonntag nach dem Fest "Corporis Christi" jährlich zu feiern war, was bestätigte der Prior Heinrich von Au i. J. 1391. Diesem übertrug das Baseler Concil i. J. 1436 auf Fürsprache Elisabeths, der Gattin Georgs von Batenberg durch den päpstlichen Gesandten Ludwig Ablässe und Privilegien, und Gottfried, Bischof von Würzburg bestätigte diese i. J. 1450. Diese (die Gemeinschaft der Schwesternschaft) – lange Zeit unterbrochen – wurde i. J. 1489 wiederhergestellt von Elisabeth Fuchsin, geborene von Thüngen mit 23 anderen Schwestern, deren jene (Elisabeth Fuchsin) Königin oder Mutter war bis zum Jahre 1517, wo sie am 13. Februar starb, dieser wurde am 15. Juni nach herkömmlichem Brauch durch Wahl von Stein zum Altenstein, Witwe, geborene Steintrückin nachgewählt, welche auch die allerletzte war. Die Regeln dieser Gemeinschaft wurden i. J. 1517 gedruckt und veröffentlicht unter dem Titel: "Die Ordnung der erbern Schwesternschaft, genannt die Agellenblumen, wie sich ein itzliche Schwestern derselben darinn halten soll." Deren Statuten und die Namen der Schwestern vom Jahre 1380 bis 1517 zählt auf Kraus.

Anmerkungen:

- 1) Dr. Michael Wieland, Benefiziat und Ehrenbürger von Hofheim/Ufr. war Dr. honoris causa der theolog. Fakultät der Universität Würzburg und Ehrenmitglied des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Über seine historisch interessanten Schriften siehe Nachruf im Jahresbericht des Hist. V. v. Ufr. u. A. 1910, Wbg. 1911.

- 2) Im Jahre 1980 häuften sich die Jahrtage um Dr. Wieland, Königsberg und die Schwesternschaft der Agelblume:
 Königsberg: 800-Jahrfeier, Schwesternschaft der Agelblume 1380 gegründet, 1580, lt. Link "Klosterbuch der Diözese Würzburg" aufgelöst.
 Dr. Wieland: vor 76 Jahren am 13. August 1910 in Hofheim verstorben (sein Grabstein befindet sich noch auf dem Hofheimer Friedhof). 1831, also im Jahre 1981 vor 150 Jahren geboren.

Literaturangaben:

Dr. M. Wieland: Das Augustinerkloster und die adelige Schwesternschaft der Agelblume zu Königsberg in Franken. Würzburg, Andreas Göbel's Verlagsbuchhandlung 1895.

Krauß: Sachsen-Hildburghäuser Kirchen-, Schul- und Landeshistorie Bd. IV

Isolde Maierhöfer: Inschriften des Landkreises Haßberge. Alfred-Druckmüller-Verlag, München, 1979

Otto Schmitt: Reallexikon der Deutschen Kunsgeschichte Bd. I, I. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 1937

ro-ro-ro-Pflanzenlexikon, Rohwolt Taschenbuch-Verlag GmbH. Reinbeck bei Hamburg, Nov. 1969

Ludwig Kroeber: Das Neuzeitliche Kräuterbuch, Hippokrates-Verlag, Merquard u. Cie. Stuttgart 1949 Bd. III.

Lothar Dorn, Apotheker, Philosophenweg 180^{1/6}, 8729 Hofheim/Ufr.

Anton Hirsch

Zum 400. Geburtstag des Reichsvogtes Johann Hermann: Jeder Schweinfurter kennt seine Bilder

Das berühmteste Schweinfurttbild – den Merian-Kupferstich mit der Ansicht der Stadt von Süden über den Main her – kennt in Schweinfurt wohl jeder. Vielfach schmückt es, ob in Original, Kopie oder Vergrößerung, die Wände hiesiger Zimmer und Säle. Auch die "Vogelschau", jener repräsentative erste Stadtplan, der die Festungsanlagen des 30jährigen Krieges so stolz vorweist, ist vielen geläufig. Sogar die präzise Zeichnung der Johanniskirche hat einen hohen Bekanntheitsgrad. (Im Buch "Zeitreise" sind die Bilder erst kürzlich wieder kopiert worden.)

Vor genau vierhundert Jahren wurde jener Mann geboren, der seinen Namen auf allen drei Bildern vom Kupferstecher in Frankfurt selbstbewußt verewigen ließ: *Johann Hermann RV delineavit* (der Reichsvogt Johann Hermann hat dies gezeichnet)!

Auch ein wunderschönes Porträt von ihm ist uns überliefert. Es bietet sich als ganz typisch für die Barockzeit dar, nicht nur in der Tracht, sondern auch in ihrem Repräsentationsbedürfnis: Wie aus einer Photographie blicken uns die klugen Augen des reichsstädtischen Politikers aus dem schar-

fen Kupferstich eines gewissen A. Khol entgegen. Die ovale Umschrift nennt ihn in seinem Sterbejahr mit seiner vollen Würde: *Praetor Imperialis et Judex Privilegiatus* (Kaiserlicher Prätor und privilegierter Richter). Die Altersangabe des am 26. 9. 1656 Gestorbenen wurde freilich mit *seines Alters 71* recht großzügig eingesetzt. Der würdigen Gestalt ist andererseits ein Wahlspruch beigegeben, der trotz seiner verschönert-verspielten Schrift christliche Demut und Bescheidenheit demonstrieren soll: *O Seelig ist, der sich erkennt, und stets tracht nach eim guten End, fröhlich ohn Falsch und Heucheley, demütig und getrost darbey.*

Sollte man an solch einen prachtvollen Schweinfurter nicht zu seinem Jahrhundertgeburtstag erinnern? Selbst über den engeren Heimatbereich hinaus erscheint das Leben dieses Lokalpolitikers bemerkenswert, weil typisch für die fränkischen Verhältnisse! Schließlich ermöglichte die für die Reichsstadt Schweinfurt gültige Ratsverfassung mit dem alten Recht, den Reichsvogt selbst zu wählen, eine politische